

Die Organisation und Herausgabe des Corpus Medicorum Graecorum : ergänzende Details aus der Korrespondenz zwischen Hermann Diels und Johannes Mewaldt

Autor(en): **Kollesch, Jutta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Entretiens sur l'Antiquité classique**

Band (Jahr): **45 (1999)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI

JUTTA KOLLESCH

DIE ORGANISATION UND HERAUSGABE DES *CORPUS MEDICORUM GRAECORUM*: ERGÄNZENDE DETAILS AUS DER KORRESPONDENZ ZWISCHEN HERMANN DIELS UND JOHANNES MEWALDT

Als Student im 5. Semester wurde Hermann Diels von seinem Lehrer Hermann Usener mit der Aufgabe betraut, zu untersuchen, in welchem Verhältnis die drei in den Auszügen aus den *Placita* des Plutarch, in den *Eklogen* des Stobaios und in der pseudogalenischen *Historia philosopha* bestehenden doxographischen Sammlungen zueinander stehen¹. Ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung war für den jungen Diels zweifellos die Entdeckung, daß der Text der *Historia philosopha* in der Galenausgabe von Carl Gottlob Kühn² Zusätze enthielt, die, wie der Vergleich mit der handschriftlichen Überlieferung und den griechischen Drucken aus dem 15. und 16. Jahrhundert zeigte, auf das Konto von René Chartier gingen, dessen Galenausgabe von 1679 Kühn als Druckvorlage benutzt hat. In seiner Dissertation³, die er im Dezember 1870 verteidigt hat, konnte er überzeugend nachweisen, daß es sich bei den Texterweiterungen, die Chartier vorgenommen hat, vornehmlich um

¹ Siehe die autobiographischen Aufzeichnungen von H. Diels, gedruckt in KERN 35.

² Claudii Galeni *Opera omnia*, editionem curavit C.G. KÜHN, XIX (Leipzig 1830), 222-345.

³ *De Galeni Historia philosopha* (Diss. Bonn 1870).

die Rückübersetzung von eigenmächtigen Textergänzungen in der lateinischen Übersetzung des Julius Martianus Rota (Basel 1542) und um die Übernahme von Textpassagen aus den beiden anderen genannten doxographischen Schriften handelt und daß erst der von diesen Interpolationen gereinigte Text eine adäquate Beurteilung der *Historia philosopha* als einer Quelle für die doxographische Überlieferung ermöglicht.

Da Diels im Verlauf seiner weiteren Studien zu den *Doxographi Graeci* und später auch bei der Sammlung der Fragmente der Vorsokratiker gezwungen war, die Schriften medizinischer Autoren von Hippokrates (um 460 — um 370 v. Chr.) bis hin zu Caelius Aurelianus (5. Jh.) zu konsultieren, hatte er bereits in seinen jungen Jahren mehrfach die Gelegenheit, sich von der Unzuverlässigkeit dieser Texte zu überzeugen, von denen es um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch keine den Ansprüchen der Textkritik genügenden Editionen gab, wenn man einmal von der Hippokratesausgabe von É. Littré (10 Bde., Paris 1839-1861) und der Oreibasiosausgabe von Ch. Daremberg (6 Bde., Paris 1851-1876) absieht, die diesen Kriterien wenigstens teilweise entsprachen. So wird man Diels gern glauben, daß er schon seit dieser Zeit den Wunsch hegte, "ein wirklich brauchbares Corpus medicum zu schaffen"⁴. Bis zur Realisierung dieses Wunsches sollten jedoch noch viele Jahre vergehen.

Auf der ersten Generalversammlung der Internationalen Assoziation der Akademien, die 1901 in Paris stattfand, wurde Diels von Johan Ludvig Heiberg, dem Vertreter der Königlich Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Vorschlag unterbreitet, die Herausgabe eines Corpus der antiken Ärzte als Gemeinschaftsunternehmen der Akademien in Angriff zu nehmen⁵. Da Diels sich über den Umfang eines solchen Vorhabens

⁴ Siehe H. DIELS, "Über das neue Corpus medicorum", in *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik* 19 (1907), 724.

⁵ Zur Gründung und Geschichte des antiken Ärztescorpus s. J. KOLLESCH, "Die Erschließung der antiken medizinischen Texte und ihre Probleme — das Corpus Medicorum Graecorum et Latinorum", in *Gesnerus* 46 (1989), 195-210, und die dort zitierte Literatur.

und die damit verbundenen Kosten keine Illusionen machte, erschien ihm der Vorschlag von Heiberg als "erlösender Gedanke"⁶, den in die Tat umzusetzen er keinen Augenblick zögerte. Es war jedoch nicht allein die Bereitschaft der Dänischen Akademie, sich personell und finanziell an dem Projekt zu beteiligen, die es ihm geboten erscheinen ließ, die Gründung des Ärztecorpus unverzüglich zu betreiben. Auch für das Engagement der Berliner Akademie schienen ihm zu diesem Zeitpunkt besonders günstige Voraussetzungen gegeben zu sein. Das betraf zum einen die Finanzierung des Unternehmens, für die keine zusätzlichen Mittel bewilligt werden mußten, da die an die kurz vor dem Abschluß stehende Ausgabe der Aristoteleskommentatoren gebundenen nur übernommen zu werden brauchten, und zum anderen den nicht weniger gravierenden Umstand, daß es gerade zu dieser Zeit in Deutschland eine Reihe von klassischen Philologen gab, die sich als Herausgeber medizinischer Texte betätigt hatten⁷ und als solche auch als präsumtive Mitarbeiter an dem neuen Corpus zur Verfügung standen⁸.

Nach dem von Diels vorgelegten und bis heute gültigen Editionsplan sind für die griechische Reihe des Corpus die antiken

⁶ Siehe DIELS (Anm.4), 724.

⁷ Zu den Ausgaben, die zwischen 1870 und 1901 vorgelegt wurden, gehören z.B. Claudii Galeni *De placitis Hippocratis et Platonis libri novem*, recensuit et explanavit I. MÜLLER, I (Leipzig 1874); Galeni *De elementis ex Hippocratis sententia libri duo*, rec. G. HELMREICH (Erlangen 1878); Galeni *Historia philosopha*, in *DG* 595-648; Galeni *qui fertur De partibus philosophiae libellus*, primum edidit E. WELLMANN (Berlin 1882); Claudii Galeni Pergameni *Scripta minora*, recensuerunt J. MARQUARDT, I. MÜLLER, G. HELMREICH, I-III (Leipzig 1884-1893); Marcelli *De medicamentis liber*, edidit G. HELMREICH (Leipzig 1889); Anonymi Londinensis *ex Aristotelis Iatricis Menoniis et aliis medicis eclogae*, edidit H. DIELS, *Suppl. Aristotel.* III 1 (Berlin 1893); Claudii Galeni *Protreptici quae supersunt*, edidit G. KAIBEL (Berlin 1894); Theodori Prisciani *Euporiston libri III* editi a V. ROSE (Leipzig 1894); Hippocratis *Opera quae feruntur omnia*, recensuit H. KÜHLEWEIN, I (Leipzig 1894); Galeni *Institutio logica*, edidit K. KALBFLEISCH (Leipzig 1896); Apollonius von Kitium, *Illustrierter Kommentar zu der hippokratischen Schrift Περὶ ἄρθρων*, hrsg. von H. SCHÖNE (Leipzig 1896).

⁸ Siehe den von H. DIELS ausgearbeiteten ersten "Plan eines Corpus medicum" vom 27. Juni 1901 (Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften II-VIII-127,1).

Autoren Hippokrates, Aretaios, Dioskurides, Rufus, Soran, Galen, eine Auswahl von *medici minores* und die für die Überlieferung der antiken Texte wichtigen frühbyzantinischen Handbücher von Oreibasios, Alexander von Tralleis, Aetios von Amida und Paulos von Aigina sowie die frühbyzantinischen Hippokrates- und Galenkommentare vorgesehen, für die lateinische Reihe die Schriften von Celsus, Scribonius Largus, Quintus Serenus, Marcellus, Caelius Aurelianus, Theodorus Priscianus, Anthimus, Antonius Musa und einige anonym bzw. pseudonym überlieferte Texte. Den Gesamtumfang des Corpus hatte Diels, nachdem die zunächst beabsichtigte Beigabe von modernsprachigen Übersetzungen und knappen Sacherklärungen dem Rotstift zum Opfer gefallen waren, auf 37 Bände zu je 1000 Seiten berechnet, von denen 32 Bände auf die griechische und 5 Bände auf die lateinische Reihe entfielen. Von der, wie sich bald herausstellen sollte, allzu optimistischen Annahme ausgehend, daß pro Jahr zwei Bände erscheinen würden, hatte er für das griechische Ärztecorpus eine Laufzeit von insgesamt 16 bis 20 Jahren geplant⁹.

Die Gründung des Unternehmens erfolgte jedoch erst sechs Jahre später. Zunächst konnte nur damit begonnen werden, als unerläßliche Vorarbeit für das Editionsvorhaben die in den europäischen Bibliotheken vorhandenen Handschriften mit antiken medizinischen Texten sowohl im griechischen und lateinischen Original als auch in lateinischen, syrischen, arabischen und hebräischen Übersetzungen zu katalogisieren. Diese Bestandsaufnahme diente in erster Linie dem Zweck, die handschriftliche Überlieferung möglichst vollständig zu erfassen; zugleich sollte sie aber auch den für das Unternehmen zu erwartenden Aufwand an Arbeit und Kosten für die Akademien, die sich daran beteiligen wollten oder zumindest ihre Zustimmung dazu geben sollten, augenfällig machen.

An der Sammlung des Handschriftenmaterials beteiligten sich neben der Berliner und der Kopenhagener Akademie auch

⁹ Siehe DIELS (Anm.4), 726.

die Wiener Akademie und Wissenschaftler aus England, Frankreich und Italien. Nach dem Erscheinen des Handschriftenkatalogs in den Jahren 1905 und 1906 konnte 1907 mit Zustimmung der dritten Generalversammlung der Internationalen Assoziation der Akademien die Arbeit an dem Corpus der griechischen Ärzte aufgenommen werden, auf das man sich nunmehr beschränken konnte, da sich die an der Universität Leipzig gegründete Puschmann-Stiftung im November 1905 bereit erklärt hatte, die Herausgabe der lateinischen Reihe des Ärztecorpus zu übernehmen. Als Erfolg konnte Diels für sich verbuchen, daß das *Corpus Medicorum Graecorum* (CMG), dem von den Delegierten der dritten Generalversammlung "große(s), allgemeine(s) wissenschaftliche(s) Interesse" bescheinigt worden war, unter den Auspizien der assoziierten Akademien erscheinen durfte¹⁰ und daß auf den an diese im November 1906 von der Berliner und der Kopenhagener Akademie ergangenen Aufruf zur Mitarbeit an dem neuen Unternehmen immerhin eine Akademie, die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften, positiv reagiert hatte¹¹, so daß schließlich drei Akademien für die Herausgabe des CMG verantwortlich zeichneten.

Dem Wunsch von Diels entsprach es auch, daß die von den assoziierten Akademien für das CMG eingesetzte Kommission, der die Herren Gomperz (Wien), Diels als Vorsitzender (Berlin), Leo (Göttingen), Heiberg (Kopenhagen), Ilberg (Leipzig), Bywater (London) und Krumbacher (München) angehörten, Johannes Mewaldt zum Redaktor des Vorhabens bestimmte¹². Daß Diels seinen Schüler Mewaldt für den Posten des Redaktors vorgeschlagen hat, war kein Zufall. Dieser hatte nicht nur seit 1904 an dem Handschriftenkatalog mitgearbeitet, sondern sich ein Jahr später auch bereit gefunden, das Druckmanu-

¹⁰ Siehe H. DIELS, *Bericht über den Stand des interakademischen Corpus medicorum antiquorum und Erster Nachtrag zu den in den Abhandlungen 1905 und 1906 veröffentlichten Katalogen: Die Handschriften der antiken Ärzte, I. und II. Teil*, Abh. der Königl. Preuß. Akademie der Wiss. 1907 (Berlin 1908), 5.

¹¹ Siehe ebd., 4.

¹² Siehe ebd., 5.

skript für beide Abteilungen des Katalogs anzufertigen und die Hauptlast bei der Überwachung der Drucklegung dieses Werkes zu tragen, die dadurch erschwert wurde, daß während der Korrekturen ständig Nachträge einzuarbeiten waren. So war es wohl vor allem Mewaldts Arbeitseifer und Einsatzfreudigkeit zu verdanken, daß der Katalog rechtzeitig zur Vorlage auf der dritten Generalversammlung der assoziierten Akademien erscheinen konnte; und das dürfte auch ausschlaggebend gewesen sein für Diels, sich seiner weiteren Mitarbeit an dem Ärztecorpus zu versichern. Wußte er doch aus eigener Erfahrung als Redaktor der Aristoteleskommentatoren nur zu gut, daß ein so groß angelegtes Editionsprojekt wie das *CMG* nur dann mit Aussicht auf Erfolg voranzubringen war, wenn ihm als Leiter bei der Bewältigung der mit der Leitung und Betreuung des Unternehmens verbundenen Aufgaben in der Person des Redaktors ein ebenso fähiger wie engagierter Partner zur Seite stand.

Mewaldt war von 1907 bis 1930 als Redaktor des *CMG* tätig. In diese Zeit gehört der unpublizierte Schriftverkehr zwischen Diels und Mewaldt, der in dem Bestand der Historischen Abteilung des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter den Signaturen *CMG* 47 a-c und *CMG* 154 a-c aufbewahrt wird. Diese recht umfangreiche Korrespondenz habe ich für mein Referat unter dem Aspekt durchgesehen, zusätzliche Informationen zu Fragen der Organisation des *CMG* und des Ablaufs der Arbeiten bei der Herausgabe der Texte zu gewinnen. Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, möchte ich noch vorausschicken, daß der Briefwechsel, der den Zeitraum von 1905 bis 1922 umfaßt, keineswegs vollständig ist. Die Schreiben von Diels an Mewaldt gehen mit zwei Ausnahmen nicht über das Jahr 1913 hinaus, während Briefe von Mewaldt an Diels in größerer Zahl nur aus den Jahren 1909 bis 1910 und 1914 bis 1922 erhalten sind.

Für unsere Zwecke sind vor allem die brieflichen Mitteilungen von Diels interessant, weil sie das ganze Ausmaß der Schwierigkeiten erkennen lassen, die mit der Herausgabe medi-

zinischer Texte verbunden sind. Einerseits war Diels in dem ersten, unveröffentlichten "Plan eines Corpus medicum" mit dem Anspruch angetreten, "mustergiltige kritische Ausgaben"¹³ vorzulegen, für die es, wie er 1911 an Mewaldt schreibt, ideal wäre, "wenn man diese schwierigen Texte 6x durch 6 findige Philologen durcharbeiten lassen könnte"¹⁴, und andererseits stand er unter dem Erwartungsdruck der Akademien und der Wissenschaft, die — so Diels — "den Wunsch (haben) möglichst bald voran zu kommen"¹⁵. Der für die Textherstellung ideale Weg wurde bei dem ersten Druckbogen der von Diels selbst besorgten Ausgabe von Galens Kommentar zum *Prorrhetikos I* beschritten, bei dem er sich deswegen auf die Einarbeitung aller ihm von den Kollegen nachträglich vorgeschlagenen Korrekturen in die Druckfahnen eingelassen hatte, weil dieser als Muster für die folgenden Editionen dienen sollte. Dieses Procedere hatte jedoch den Druckvorgang in einem Maße verzögert, daß die ganze Zeitplanung in Frage gestellt wurde, und so stand für ihn fest, daß dies die Ausnahme bleiben müsse. Seinen Entschluß, zumindest bei den Galenkommentaren im Hinblick auf die Textkonstituierung ein bescheideneres Ziel zu verfolgen, begründete er damit, daß die Ausgaben dieser Texte, die, wie er meinte, ohnehin "niemand um ihrer selbst willen lesen wird", lediglich die Aufgabe haben, "das Material so treu wie möglich vorzulegen"¹⁶.

Dafür, daß sich dieses Problem für Diels überhaupt in so krasser Form stellte, gab es handfeste Gründe. Einer von ihnen war der durchaus verständliche Wunsch von Diels, wenigstens in der Anfangsphase des *CMG* an der Verantwortung für die inhaltliche und formale Gestaltung der Editionen möglichst alle Fachspezialisten zu beteiligen, die wie Johannes Ilberg, Georg Helmreich, Karl Kalbfleisch, Hermann Schöne, Johannes Mewaldt und Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff entweder

¹³ ABBAW II-VIII-127,1.

¹⁴ ABBAW CMG 47 b, Brief vom 5. Dez. 1911, 1 f.

¹⁵ Ebd., 4.

¹⁶ Ebd., 2.

als Herausgeber oder als Kommissionsmitglieder in das Unternehmen involviert waren. Der zweite und wesentlich gravierendere Grund bestand darin, daß die zu edierenden Texte erst dann Außenstehenden vorgelegt werden konnten, wenn sie sich bereits im Druck befanden, so daß die vielfach sicher berechtigten Verbesserungsvorschläge nicht in die Manuskripte, sondern, sofern sie rechtzeitig eingingen, bestenfalls in die ersten Fahnenkorrekturen eingearbeitet werden konnten, ein Verfahren, das sich zwangsläufig negativ auf das Tempo der Drucklegung auswirken mußte. Aber damit mußte man sich wohl abfinden; denn angesichts der Tatsache, daß zu der damaligen Zeit handschriftliche Manuskripte geliefert wurden und noch keine Möglichkeiten bestanden, von diesen Kopien anzufertigen, waren die Druckfahnen in der Tat das erste Material, das man aus der Hand geben konnte. Aus den Erfahrungen, die Diels bei seiner eigenen Ausgabe gemacht hatte, zog er die notwendigen Konsequenzen: bei der nächsten zum Druck anstehenden Edition bestimmte er nur noch zwei Außenstehende, die die Korrekturen mitlesen sollten¹⁷, und außerdem legte er es Mewaldt ans Herz, bereits bei der ersten Durchsicht die nötige Sorgfalt walten zu lassen und auch die erforderliche formale Gestaltung schon am Manuskript vorzunehmen, um künftig die Zahl der Korrekturen im Druck möglichst gering zu halten¹⁸.

Über die Art und den Umfang der über die reinen Formalia wie etwa die Apparatgestaltung¹⁹ hinausgehenden Änderungswünsche, die Diels und Mewaldt bei der Manuskriptdurchsicht zusammengetragen haben, erfahren wir nichts aus der Korrespondenz, da beide Herren ihre diesbezüglichen Bemerkungen auf Zetteln notiert haben, die nicht in den Briefwechsel gelangt sind. Auf jeden Fall dürfte jedoch eine adäquate Beurteilung der jeweiligen Textherstellung nicht immer ganz einfach gewesen sein, da die Praefationes, die Aufschluß über die Überliefe-

¹⁷ Siehe ABBAW CMG 47 b, Brief vom 29. Jan. 1912, 2.

¹⁸ Siehe ebd., 1, und den Brief vom 12. Febr. 1912, 1.

¹⁹ Vgl. ABBAW CMG 154 b, Brief vom 8. Juli 1914, 1 f.

rungsgeschichte geben, den damaligen Gepflogenheiten entsprechend, erst zum Druck eingereicht wurden, wenn der Text bereits vollständig ausgedruckt war. In diesem Sinne dürfte es denn auch zu verstehen sein, wenn Diels in seinem Brief vom 5. Februar 1912 Mewaldt, dessen Manuskript der Ausgabe von Galens Kommentar zu *De natura hominis* er im Januar erhalten hatte, für Noten dankt, die ihm, wie er an ihn schreibt, "manche Aufklärung über die Intentionen Ihrer Recensio (geben)"²⁰, oder wenn er an anderer Stelle zu der Edition von Galens *Prognostikonkommentar* von Joseph Heeg bemerkt, daß ihm die Anlage von dessen Ausgabe "sehr unklar geblieben (ist)"²¹. Es steht jedoch außer Frage, daß sowohl Diels als auch Mewaldt die Editionen, soweit es erforderlich war, mit ihrem Sachverstand nach Kräften gefördert haben, wie ein Blick in die kritischen Apparate der unter ihrer Ägide erschienenen Ausgaben lehrt. Um so mehr hat es mich überrascht, daß Diels trotz des vernichtenden Urteils, das er in seinem Brief vom 27. August 1913 über die Praefatio von Johannes Westenberger gefällt hat, mit der Bemerkung: "wir dürfen unsere Mitarbeiter nicht schulmeistern" auf weitere Änderungen zu verzichten bereit war²². Ob dies ein Zeichen von Resignation war oder aus vornehmer Zurückhaltung geschah, mag dahingestellt bleiben.

Da es für Diels selbstverständlich war, daß zu einer guten Textausgabe brauchbare Indizes gehören, verwundert es nicht, daß dieses Thema auch in seiner Korrespondenz mit Mewaldt zur Sprache kommt. Die offenbar auf Mewaldt zurückgehende Vorstellung, daß nach Abschluß der Galeneditionen im *CMG* ein den gesamten Galenischen Wortschatz umfassendes Lexikon erarbeitet werden sollte, hat Diels in realistischer Einschätzung der Lage als "cura posterior, die wir unseren Enkeln übermachen", zurückgewiesen und statt dessen dafür plädiert, jede Schrift bzw. jeden Band mit kurzen Indizes zu versehen²³. Ob

²⁰ ABBAW CMG 47 b, Brief vom 5. Febr. 1912, 1.

²¹ ABBAW CMG 47 c, Brief vom 21. Juli 1913, 1.

²² ABBAW CMG 47 c, Brief vom 27. Aug. 1913, 2.

²³ ABBAW CMG 47 b, Karte vom 23. Nov. 1911.

und wann die in diesem Zusammenhang angekündigte Beratung über diesen Gegenstand stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Es gibt auch keine Anhaltspunkte dafür, daß jemals ins Detail gehende verbindliche Richtlinien für die formale und inhaltliche Gestaltung der Indizes ausgearbeitet worden sind. Das wäre zugegebenermaßen auch ein schwieriges Unterfangen gewesen, und so wird Diels vermutlich darauf verzichtet haben, mit dem Hintergedanken, den Index zu seiner eigenen Edition als Anschauungsmaterial für die Herstellung der nachfolgenden Indizes vorzulegen. Denn es ist mehr als unwahrscheinlich, daß er keine dezidierten Vorstellungen von der Anlage der Indizes gehabt hätte und nicht um eine möglichst einheitliche Gestaltung bemüht gewesen wäre. Immerhin hat er Mewaldt in seinem Brief vom 21. Oktober 1913 auf drei Seiten gravierende Differenzen zwischen seinem eigenen Index und dem von dessen Ausgabe dargelegt²⁴, die nachweislich wenigstens zum Teil noch beseitigt worden sind, obwohl der Mewaldtsche Index sich bereits im Druck befand. Für die damalige Arbeitsweise ist auch folgende Einzelheit interessant. Da Indexarbeiten erfahrungsgemäß eine zeitaufwendige Beschäftigung sind, hatte Diels einen Studenten damit beauftragt, die Indizes zu seiner Ausgabe auszuarbeiten und alphabetisch zu ordnen. Er selbst wollte die Zettel dann nur noch "controllieren, redigieren und aufkleben"²⁵. Als er das erledigen wollte, mußte er jedoch feststellen, daß besagter Student — so teilt er Mewaldt mit — "ganz ungenügend gearbeitet hat, so daß ich rascher ohne dessen Vorarbeit fertig geworden wäre. Ich muß fast jede Stelle nachschlagen, weil er die unglaublichsten Formen aus Ignoranz der Elemente auf das Papier schreibt". Nach der Aufzählung der schlimmsten Ungereimtheiten, auf die er in dem ihm gelieferten Zettelmaterial gestoßen war, schließt er das Thema mit den Worten ab: "Einmal und nicht wieder lasse ich mir einen Index machen.

²⁴ ABBAW CMG 47 c, Brief vom 21. Okt. 1913, 3-5.

²⁵ Ebd., Brief vom 29. Juli 1913, 4.

Kranze (gemeint ist Walther Kranz, der für die 2. Auflage der Fragmente der Vorsokratiker die Indizes gemacht hatte — J. K.) findet man nur durch glücklichen Zufall ...!“²⁶

Die von mir angeführten Details dürften gezeigt haben, daß Diels alles in seiner Macht Stehende getan hat, um das Erscheinen der *CMG*-Bände zu beschleunigen. Was er nicht verhindern konnte, war, daß die Herausgeber für die Bearbeitung der einzelnen Editionen mehr Zeit brauchten, als er angenommen hatte. Das hing vor allem damit zusammen, daß die Überlieferung der medizinischen Autoren außerordentlich vielschichtig ist. Denn das griechische medizinische Schrifttum hatte in ungebrochener Folge von der Antike bis in den Beginn der Neuzeit hinein dazu gedient, Fachwissen zu vermitteln. Das heißt, die Texte wurden als Arbeitsmaterial benutzt und infolgedessen nicht nur in der Originalfassung tradiert, sondern auch kommentiert, unter bestimmten Gesichtspunkten exzerpiert, in andere Sprachen, ins Lateinische, Syrische, Arabische oder Hebräische, übersetzt und bisweilen sogar im Textbestand verändert, wie Diels bei der Benutzung der pseudogalenischen *Historia philosopha* selbst festgestellt hatte. Da es für das Ziel des Dielsschen Editionsprojekts, eine zuverlässige Textgrundlage für die Forschungen auf dem Gebiet der antiken Medizin zu schaffen, unabdingbar war, die Überlieferung in ihrer ganzen Breite, einschließlich der in Form von Übersetzungen und Exzerpten erhaltenen Sekundärquellen, bei der Textherstellung zu berücksichtigen, waren zeit- und arbeitsaufwendige Vorarbeiten unumgänglich, die die erhoffte rasche Fertigstellung der Druckmanuskripte und damit auch das zügige Erscheinen der Bände verhinderten. So waren bis zum Tode von Diels im Jahre 1922, d.h. innerhalb von 15 Jahren, nur fünf Bände, allerdings mit insgesamt neun Texteditionen von zumeist beträchtlichem Umfang, erschienen.

Unliebsame Überraschungen, die dazu angetan waren, sorgfältig ausgearbeitete Planungen zunichte zu machen, erlebte

²⁶ Ebd., Brief vom 21. Sept. 1913, 1 f.

Diels auch, als von den mit der Herausgabe der Galenkommentare zu den hippokratischen Schriften *De humoribus* und *De alimento* betrauten Philologen Karl Kalbfleisch und Axel Nelson nachgewiesen werden konnte, daß es sich bei diesen beiden Texten, die sich nur in den Ausgaben von Chartier und Kühn finden, um Renaissancefälschungen handelt. Mit Galen haben sie nur insofern zu tun, als sie zu großen Teilen mehr oder weniger geschickt aus Textpassagen, die aus anderen erhaltenen Galen-texten stammen, zusammengestückt sind, und deshalb wurden sie zu Recht aus dem Editionsprogramm des *CMG* herausgenommen²⁷. Im Falle von Galens Kommentar zum zweiten Buch der *Epidemien*, der sich ebenfalls als Renaissancefälschung erwies, konnte die dadurch entstandene Lücke²⁸ durch die Publikation der nach der arabischen Version des echten Galen-textes gefertigten deutschen Übersetzung geschlossen werden. Diese Erfahrungen bestärkten Diels nur noch mehr in seiner Überzeugung, daß die Herausgabe der medizinischen Schriften allen Schwierigkeiten, die sich ihrer Realisierung in den Weg stellten, zum Trotz eine dringliche Aufgabe sei.

Zu den in der Natur der Sache liegenden Problemen kamen auch noch äußere Faktoren hinzu, die zu Rückschlägen bei der Arbeit am *CMG* geführt haben. Das waren vor allem der Erste Weltkrieg und seine Folgen. Es war für Diels sicher schmerzlich, daß Mewaldt gleich zu Beginn des Krieges eingezogen wurde und auch nach seiner Verwundung weiterhin Kriegsdienste leisten mußte. Er blieb zwar die ganze Zeit hindurch mit Diels brieflich in Kontakt und hat sich, zumindest in den ersten Kriegsjahren, auch noch am Korrekturlesen beteiligt, als vollwertige Arbeitskraft fiel er jedoch vier Jahre lang aus.

²⁷ Siehe H. DIELS, "Corpus Medicorum Graecorum", SB der Königl. Preuß. Akademie der Wiss. 1913 (Berlin 1913), 115, und ID., "Corpus Medicorum Graecorum", SB der Königl. Preuß. Akademie der Wiss. 1914 (Berlin 1914), 128.

²⁸ Siehe H. DIELS, "Corpus Medicorum Graecorum", SB der Königl. Preuß. Akademie der Wiss. 1917 (Berlin 1917), 74; vgl. auch E. WENKEBACH, *Pseudogalenische Kommentare zu den Epidemien des Hippokrates*, Abh. der Königl. Preuß. Akademie der Wiss., Phil.-hist. Klasse 1 (Berlin 1917), 23-52.

Als Mewaldt nach Wiederaufnahme seiner Redaktortätigkeit im Jahre 1919 Bestandsaufnahme machte, gehörte der Tod von zwei jungen freien Mitarbeitern des *CMG* zu den negativen Bilanzen, die er Diels mitzuteilen hatte²⁹. Angesichts der kleinen Schar deutscher Philologen, die dafür zu begeistern waren, sich mit der Herausgabe medizinischer Texte zu beschäftigen, war dies ein herber Verlust, der nur schwer zu ersetzen war.

Leiter und Redaktor des *CMG* mußten sich jedoch nicht nur um fehlende Mitarbeiter sorgen. Weit schwerer wog es, daß der Teubner Verlag, der laut Vertrag die gesamten Herstellungskosten zu tragen hatte, im Sommer 1919 aus finanziellen Gründen den Druck der *CMG*-Bände unvermittelt einstellte und damit den Fortbestand des ganzen Unternehmens gefährdete. Als diese Hiobsbotschaft Mewaldt erreichte, kommentierte er sie mit den Worten: "Es wäre ein Jammer, wenn dieses Unternehmen ein Torso bleiben sollte. Aber wenn es sein muß, so wird der Beschluß gefaßt werden müssen"³⁰, Worte, die angesichts der akuten Gefahr, in der sich das *CMG* befand, aus dem Munde des langjährigen Redaktors für mein Empfinden auffällig unbeeiligt anmuten. Diels jedenfalls hat nicht sofort aufgegeben, sondern mit dem gewohnten Engagement dafür gekämpft, die drohende Schließung des *CMG* zu verhindern. Wieviel Energie es ihn und Heiberg gekostet haben mag, die Dänische und die Berliner Akademie dazu zu bewegen, Druckkostenzuschüsse für das *CMG* zu bewilligen³¹, läßt sich nur erahnen. Immerhin fand das Bangen um die Existenz des *CMG* erst nach einem halben Jahr ein Ende. Am 22. Dezember 1919 konnte Mewaldt sich bei Diels für die erfreuliche Nachricht bedanken, daß der Druck der bereits im Verlag befindlichen *CMG*-Bände fortgeführt wird, und nun wohl doch erleichtert feststellen, daß "das Corpus Medicorum Graecorum über den toten Punkt hinweg (ist)"³².

²⁹ ABBAW *CMG* 154 c, Brief vom 29. Apr. 1919, 3.

³⁰ Ebd., Karte vom 9. Juli 1919.

³¹ Vgl. H. DIELS, "Bericht über das Corpus Medicorum Graecorum", SB der Preuß. Akademie der Wiss. 1922 (Berlin 1922), p.xxvi.

³² ABBAW *CMG* 154 c, Karte vom 22. Dez. 1919.

Damit war die Gefahr für das Unternehmen jedoch noch keineswegs völlig gebannt. Es standen nämlich noch weitere Bände zum Druck an, deren Finanzierung angesichts der desolaten wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland alles andere als gesichert war. Soweit es den zweiten Band der von Heiberg besorgten Ausgabe des Paulos von Aigina betraf, für deren Herausgabe die Dänische Akademie die Verantwortung trug, bestand immerhin die Hoffnung, daß die Dänen die erforderlichen Mittel bereitstellen würden.

Unvermutete finanzielle Unterstützung erhielt das *CMG* von ganz anderer Seite. Wie Diels in seinem letzten Bericht über das *CMG* aus dem Jahre 1922 schreibt, hatte sich durch die Vermittlung des schwedischen Gelehrten Ernst Nachmanson, der seine — eigentlich für das *CMG* bestimmte — Ausgabe des Hippokrateslexikons von Erotian wegen der Kriegswirren 1918 in Uppsala hatte erscheinen lassen, "ein Berliner Mäcen, der nicht genannt sein will," bereit erklärt, "durch eine namhafte Summe den Druck des Hippokrates sicherzustellen"³³. Die großzügige Spende des Unbekannten war für die in arge Bedrängnis geratenen Herausgeber des *Ärztecorpus*, wie ich annehmen möchte, durchaus beruhigend. Allerdings verstieß es gegen die Editionsprinzipien der Schriftenreihe, bereits jetzt den Druck der Hippokratetexte in Angriff zu nehmen. Diese Editionsrichtlinien sahen nämlich vor, daß zunächst die Kommentare zu den hippokratischen Schriften und die frühbyzantinischen medizinischen Handbücher des Oreibasios, des Aetios von Amida und des Paulos von Aigina ediert werden sollten, da diese ein gutes Stück antiker Texttradition enthalten und deswegen als Sekundärquellen eine unerläßliche Voraussetzung für die Herausgabe der Hippokratetexte darstellen.

Unter diesem Gesichtspunkt waren bis zu dieser Zeit mit wenigen Ausnahmen nur Editionen aus dem soeben genannten Schriftenkreis vergeben worden. Für so wichtige Texte wie Galens Kommentare zu den *Aphorismen* und zu den knochen-

³³ DIELS (Anm.31), p.XXVII.

chirurgischen Schriften des *Corpus Hippocraticum* gab es jedoch noch keine Bearbeiter, und die ebenfalls wichtige Ausgabe des *Epidemienkommentars* von Galen war auch noch nicht abgeschlossen. Diese Schwierigkeiten spricht auch Mewaldt in seinem Brief vom 25. Oktober 1920 an. Er war von Diels damit beauftragt worden, offenbar so rasch wie möglich einen "Verteilungsplan" für die Hippokratetexte zu erstellen. Dabei konnte er sich auf einen von ihm selbst angefertigten Entwurf der Neuordnung der Hippokratesschriften stützen, den er Diels schon im Jahre 1908 vorgelegt hatte³⁴. Dieser Entwurf, der in dem von mir benutzten Briefwechsel aufbewahrt ist, ermöglicht es, die Vergabe der Hippokrateseditionen, die Mewaldt Diels in seinem Brief vorschlägt, zu konkretisieren. Mewaldt³⁵ hielt es für erstrebenswert, den anvisierten Editoren Diels, Mewaldt, Schöne, Nachmanson und Heiberg die Bearbeitung jeweils größerer Schriftenkomplexe zu übertragen, weil eine "Zerstückelung", wie er schreibt, "... nur Verzögerungen für die Vorarbeiten wie für den Druck u. Weitläufigkeit für die Praefatio (bringt)". Allerdings war er sich dessen bewußt, daß zu dem damaligen Zeitpunkt mit der Arbeit an den Ausgaben der *Aphorismen*, der *Epidemien* und der knochenchirurgischen Schriften noch nicht begonnen werden konnte, da er offensichtlich nicht an den zuvor erwähnten Editionsrichtlinien rütteln wollte.

Ob Diels die Vorlage von Mewaldt akzeptiert hat, erfahren wir nicht mehr, da die Korrespondenz hier ihr Ende findet. Diels' Bemerkung in dem schon zitierten Bericht über das CMG von 1922, daß die Hippokratesedition "von verschiedenen deutschen und ausländischen Bearbeitern in Angriff genommen wird"³⁶, spricht dafür, daß die Vergabe der Texte wunschgemäß angelaufen ist. Die Realisierung dieses Editionsprogramms muß man allerdings als gescheitert betrachten; das hing sicher nicht nur damit zusammen, daß durch den Tod

³⁴ ABBAW CMG 47 a.

³⁵ Siehe ABBAW CMG 154 c, Brief vom 25. Okt. 1920, 1 f.

³⁶ Siehe DIELS (Anm.31), p.XXVII.

von Diels einer der Herausgeber ausgefallen war, sondern vor allem wohl damit, daß der mit der Herausgabe einer größeren Zahl heterogener Schriften verbundene Arbeitsaufwand in der vorgegebenen kurzen Zeit von einem einzelnen nicht zu leisten war. So ist es kein Zufall, daß von den zunächst geplanten fünf Sammelbänden lediglich der erste Faszikel in der Bearbeitung von Heiberg, der mit seinen insgesamt 101 Textseiten einen vergleichsweise geringen Umfang hat, fertiggestellt worden ist und 1927 im Druck erschien. Daß außer dieser Hippokratesedition bereits in den 20er Jahren noch weitere sieben *CMG*-Bände publiziert wurden, zeigt jedoch, daß das Unternehmen als solches die Krise nach dem Ersten Weltkrieg unbeschadet überstanden hat. Daß die Bemühungen von Diels, unter den klassischen Philologen Interesse für die Beschäftigung mit der antiken Medizin zu wecken und sie davon zu überzeugen, daß die Herausgabe medizinischer Texte eine ebenso dringliche wie lohnende Aufgabe ist, über seinen Tod hinaus nachgewirkt haben, beweist nicht zuletzt die Tatsache, daß die Editionstätigkeit des *CMG* auch nach der durch den Zweiten Weltkrieg bedingten erneuten mehrjährigen Unterbrechung unvermindert fortgesetzt werden konnte. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen 58 Bände vor, von denen 8 Bände auf die Hippokratesedition entfallen, 29 Bände auf die Galenausgabe und jeweils 2 Bände auf die Editionen der Schriften des Rufus von Ephesos und des Aetios von Amida. Vollständig ediert sind die Texte des Aretaios, des Soran, des Philumenos, des Leo, des Apollonios von Kition und des Johannes Alexandrinus in jeweils einem Band, die Schriften des Oreibasios in 5 Bänden, das Handbuch des Paulos von Aigina in 2 Bänden und die Hippokrateskommentare des Stephanos von Athen in 4 Bänden. Ganz im Sinne des Gründungsvaters des Ärztecopus ist es auch, daß sowohl den *CMG*-Ausgaben als auch den Editionen des *Corpus Medicorum Latinorum*, deren Herausgabe nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls von der Berliner Akademie übernommen wurde, seit 1965 modernsprachige Übersetzungen und, soweit möglich, Kommentare beigegeben werden, damit

die Texte auf diese Weise, wie Diels es sich gewünscht hatte, einem möglichst breiten Leserkreis zugänglich gemacht werden. Die an Hand der Korrespondenz zwischen Diels und Mewaldt aufgezeigten grundsätzlichen Schwierigkeiten, nämlich die langen Bearbeitungszeiten und die selbst im Weltmaßstab geringe Zahl klassischer Philologen, die bereit und in der Lage sind, medizinische Texte zu edieren, sind indessen die gleichen geblieben. Das nach wie vor bestehende Interesse der internationalen Forschung an der antiken Medizin berechtigt aber zu der Hoffnung, daß auch in Zukunft Philologen für die Herausgabe medizinischer Texte im Berliner *Ärztcorpus* gewonnen werden können.

DISCUSSION

W.M. Calder III: Of great interest today is how the *CMG* has changed our conception of antiquity and the history of ancient thought. One thinks of the chapter on Hippocrates in Werner Jaeger (Diels' student!), *Paideia* II (Berlin 1944), or the books on the relationship between Thucydides and Hippocratic medicine. We owe knowledge of the history of ancient medicine to Diels' initiative.

J. Kollesch: Die wissenschaftshistorische Bedeutung der antiken Medizin und ihre vielfältigen Bezüge zu anderen Erscheinungen des geistig-kulturellen und gesellschaftlichen Lebens der Antike waren zumindest in der deutschen Altphilologie bereits in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Gegenstand der Forschung. Die Gründung des Berliner Ärztecorpus, die zu Beginn dieses Jahrhunderts erfolgte, war also nicht die Voraussetzung für diese Aktivitäten, sondern eine Folge davon, mit dem von Diels erklärten Ziel, für die bereits im Gange befindliche Forschung mit den kritischen Texteditionen zuverlässige Arbeitsmaterialien bereitzustellen.

S. Rebenich: Übernimmt Diels für das *Corpus Medicorum Graecorum* nicht das organisatorische Modell, das er in den anderen altertumswissenschaftlichen Unternehmungen der Akademie vorfindet? Ich erinnere hier nur an die Vorbereitung und Gestaltung der Ausgaben sowie der Indices, den Aufbau einer internationalen Kooperation und die Auswahl eines für die Redaktion und Koordination verantwortlichen Mitarbeiters. Läßt sich daraus folgern, daß Diels' Stärke gerade darin lag, die organisatorischen Strukturen, die er vorfand, auf neue Vorhaben anzuwenden und gegebenenfalls zu verbessern, er

aber — im Gegensatz etwa zu Adolf Harnack — neue Konzepte zur Optimierung der Arbeiten an den Projekten der Berliner Akademie nicht entwickelte?

J. Kollesch: Sie haben zweifellos recht, daß Diels für das *CMG* die bei anderen Vorhaben der Akademie üblichen organisatorischen Strukturen übernommen hat. Das hing sicher mit den positiven Erfahrungen zusammen, die er als Redaktor der Ausgabe der Aristoteleskommentatoren gemacht hatte. Hinzu kommt noch, daß Diels das Ärztecorpus unter allen Umständen so rasch wie möglich an der Berliner Akademie etablieren wollte, was schwerlich zu erreichen gewesen wäre, wenn er zunächst ein prinzipiell neues Konzept zur Optimierung der Arbeiten hätte durchsetzen müssen. Zumindest was die formale Gestaltung der Ausgaben des Ärztecorpus betrifft, ist immerhin insofern ein *Novum* zu verzeichnen, als Diels entgegen jeglicher akademischer Tradition den Texteditionen ursprünglich modernsprachige Übersetzungen beigegeben wollte, die allerdings, wie schon gesagt, dem Rotstift zum Opfer gefallen sind.

W. Burkert: Bei Fach-Texten wie den *medici* stellt sich die Frage, ob es überhaupt auf den 'Urtext' eines 'Autors' ankommt oder vielmehr auf die verschiedenen Stufen der Wirkung, ggf. in sukzessiven Editionen. Inwieweit hat man sich in der Arbeit am *CMG* dieser Frage gestellt?

J. Kollesch: Als ich davon sprach, daß medizinische Schriften im Verlauf der Überlieferung in ihrem Textbestand verändert wurden, habe ich nicht an Schriften wie z.B. die hippokratische Abhandlung *Über Frauenkrankheiten* gedacht, die in ihrer überlieferten Fassung, wie die von Hermann Grensemann vorgenommene Schichtentrennung deutlich gemacht hat, bald nach ihrer Abfassung mindestens zweimal überarbeitet worden ist. In derartigen Fällen ist nach meiner Auffassung eine Wiederherstellung des 'Urtextes' gar nicht möglich, und daher

halte ich es auch für selbstverständlich, daß die Texte in der uns überlieferten Form ediert werden.

Etwas ganz anderes ist es dagegen, wenn z.B. Chartier im griechischen Original lückenhaft überlieferte Galentexte durch Rückübersetzung von Passagen aus vollständig erhaltenen lateinischen Übersetzungen etwa von Nicolaus von Rhegium nachweislich eigenmächtig ergänzt hat oder wenn er sich im Falle der pseudogalenischen *Definitiones medicae* auf Grund der Feststellung, daß eine von ihm benutzte Pariser Handschrift eine gegenüber dem ursprünglichen Bestand an Definitionen erweiterte Textfassung bot, dazu verleiten ließ, dem in seiner Ausgabe abgedruckten Text weitere Definitionen hinzuzufügen, bei denen es sich in der Mehrzahl um Zitate aus anderen medizinischen Schriften, hauptsächlich aus den Werken Galens, handelt. Selbst wenn man Chartier keine unlauteren Absichten unterstellt, sondern davon ausgeht, daß er den Nutzen der von ihm gedruckten Texte vermehren wollte, so haben wir es hier doch eindeutig mit Textfälschungen zu tun, die in unseren Editionen als solche nachzuweisen und aus den Texten zu eliminieren sind.